

und auch in den schwersten Jahren des Hungers und der Blockade unterstützt. Es handelt sich hierbei vor allem um das Künstlertheater, das Große und Kleine Theater in Moskau, sowie um das ehemalige Alexander- und Marientheater in Leningrad. Die Leiter der Aufklärungsarbeit in Sowjetrußland gingen dabei von dem Standpunkte aus, daß diese Bühnen in den langen Jahren ihres Bestehens eine umfassende Theatererfahrung und Tradition angesammelt haben, und daß das Vertrautwerden damit für die zum ersten Male der Kunst erwachenden schaffenden Volksmassen von Nutzen sei. Es gab und gibt auch heute noch Vertreter einer Auffassung von Kunstpolitik, die von den alten Theatern ein stärkeres Eingehen auf die Anforderungen der neuen Epoche verlangen. Die Entscheidung in diesem Streite bleibe dahingestellt, wesentlich ist hier das eine, daß die alten Theater bis zum heutigen Tage vollkommen frei und autonom geblieben sind, sowohl in der Wahl ihrer Ausdrucksmittel, als ihres Spielplans. Wenn die Revolution trotzdem auch sie berührt hat, so geschah das von innen heraus, so war die Unbefriedigtheit über die Isolierung vom Leben und über die Rückständigkeit der Form und der Technik der Anlaß dazu. Diese Krisis wird allen Anzeichen nach dazu beitragen, auch diese Theater mit dem mächtigen Willen zur Schaffung einer neuen Kultur, der ganz Sowjetrußland heute erfüllt, zu durchdringen.

Die zahlreichen neuen Theater, die in den letzten Jahren entstanden, sind fast alle unter dem mitreißenden schöpferischen Einfluß der Revolution aufgewachsen und stark geworden. Ihr Streben kommt dem neuen Zuschauer aus der schaffenden Bevölkerung entgegen und sie alle sind unmittelbar mit der neuen Zeit und ihren Anforderungen an eine lebendige Kunst verbunden. Gleichzeitig mit der Erneuerung des Inhalts der Kunst erneuern sie auch deren Form und Technik und bereichern das Theater mit ihren neuen Errungenschaften. Ein Teil davon wird auch von den alten Theatern übernommen, wodurch eine ständige Wechselwirkung zwischen Altem und Neuem gegeben ist. Das Neue nimmt bereitwillig vom Alten Technik und Erfahrung, aber es bereichert dieses wiederum durch neue Methoden, die den neuen Zielen entsprechen. Das Alte entlehnt die neue Form, überzeugt sich aber, daß sich die alten Themen mit ihrem alten Lebensinhalt nicht in diese neuen Formen einpressen lassen. Und hieraus entspringt das Streben nach Erneuerung. Das Resultat dieser Strömungen und Strebungen ist, daß die Theaterkunst in Rußland nie so üppig und fruchtbar geblüht hat, wie gegenwärtig. Die Freunde und Feinde Sowjetrußlands sind sich hierin gleichermaßen einig.

Nach dieser kurzen Einführung gehen wir nun zu einer ausführlichen Schilderung des Lebens einer jeden Theatergruppe im Einzelnen über.

2. Die Akademischen Theater.

Als „akademisch“ bezeichnet man in Rußland jene Theater, die die Revolution von der Vergangenheit übernommen hat, und die vom Staat materiell unterstützt werden. Zu ihnen gehören in Moskau: das „Große“, das „Kleine“ (ehemals die „Kaiserlichen“), das „Neue“, das „Künstler-Theater“ mit seinen vier „Studios“ und das „Kammertheater“; in Leningrad: das „Akademische Theater für Oper und Ballett“ (ehemals Marientheater), das „Akademische dramatische Theater“ (ehemals Alexandertheater) und das „Akademische kleine Operntheater“ (ehemals Michailowtheater). Das älteste von ihnen, das „Kleine“ feierte im Oktober dieses Jahres das hundertjährige Jubiläum seines Bestehens, das jüngste, das „Kammertheater“ sein zehnjähriges. Das „Künstlertheater“ hat unlängst sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum festlich begangen. Auf dem rechten Flügel dieser Theatergruppe, sowohl was die szenische Form, als auch den Spielplan anbelangt, steht das „Kleine Theater“ in Moskau, dagegen auf dem linken Flügel das „Kammertheater“, das im Jahre 1923 in Deutschland und Paris gastiert hat.

Die Besonderheit und der Stolz des „Kleinen Theater“ beruht auf seinem vorzüglichen Schauspielersbestand. Die großen Bühnenkünstler der vergangenen Jahrzehnte — Motschalow, Schtschepkin, Sadowski, Lenski und andere, die in seinem Hause gearbeitet haben, überlieferten ihre Kunst der jetzigen Schauspielergeneration dieses Theaters — Jermolowa, Leschkowskaja, Juschin, Sadowski, dem Enkel des oben Erwähnten, und anderen mehr. Das „Kleine Theater“ besaß niemals einen Regisseur im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern alles baute sich hier auf das Spiel des Schauspielers und auf sein Können auf. Das war auch der Grund, weshalb sich die Situation des Theaters, als die Zeit allmählich die Alten schonungslos zu Grabe trug und die Jungen wurden, außerordentlich schwierig gestaltete, zumal dieser Zeitpunkt gerade mit den stürmischen Revolutionsjahren zusammen fiel, die ein Höchstmaß an Elastizität und Energie forderten.

Nach langem schweren Schwanken, das dem Theater in diesen Jahren nicht erspart blieb, hat es sich doch heute wieder gekräftigt und sogar eine Filiale im „Vulkan“ eröffnet, die für das Publikum der vom Stadt-Zentrum entlegenen Vorstädte bestimmt ist. Im vergangenen Jahre brachte das „Kleine Theater“ eine Reihe Neuinszenierungen heraus: Shakespeares „Julius Cäsar“, Rynd-Alexejews „Die eiserne Mauer“, Jurins „Unverhoffte Standhaftigkeit“ und Lunatscharskis „Bärenhochzeit“. „Die eiserne Mauer“ und „Unverhoffte Standhaftigkeit“ stammen von neuen Dramatikern und sind durchaus zeitbezüglich. Der ständige Spielplan enthält vor allem Stücke von Ostrowski, Gogol, Gribojedow, Shakespeare, Schiller, Scribe usw. Der Leiter dieses Theaters ist A. I. Juschin, der die